

## 1 Einleitung und Fragestellung

Im Rahmen paläontologischer Untersuchungen haben Zahn- und Kieferfunde eine besondere Bedeutung. Zähne sind gegenüber postmortalen Einflüssen relativ resistent und erosionsbeständig, behalten für lange Zeit ihre ursprüngliche Form weitgehend unbeeinflusst von ihrer äußeren Umgebung und sind daher in Ausgrabungsstätten häufig zu finden (VODANOVIC et al., 2005; WALDRON, 2001). Aus diesen Gründen und wegen ihrer großen morphologischen Individualität erlauben sie sowohl einen interindividuellen Vergleich verschiedener historischer Hominiden als auch Gegenüberstellungen zu zeitgenössischen Populationen (ALT et al., 1998).

Zudem spiegeln Zähne die Nahrungsadaptation und die Lebensweise sowie Umwelteinflüsse wieder (MANZI et al., 1999; SCHÄUBLE, 2006; WHITTAKER und MOLLESON, 1996) und geben Zeugnis über Krankheiten und Todesursachen, da Erkrankungen der Zähne beziehungsweise des Zahnbettes durch Chronifizierung zu Krankheitsherden für den gesamten Organismus werden und auch zu einem letalen Ausgang führen können (SCHULZ, 1988). Letztendlich lassen sich über die Zähne auch Einsichten in die Maßnahmen zur Behandlung von Krankheiten und damit über den medizinischen Wissensstand der Epoche gewinnen. Allerdings sind nur chronische Prozesse oder solche mit schubweiser Verlaufsform an Zähnen und Kieferknochen erfassbar. Ein Nahrungsmangel beispielsweise an Proteinen oder Vitaminen ist nur zu erkennen, wenn er während der Zahnentwicklung auftrat (WATT et al., 1997).

Die Bedeutung historischen Gebissmaterials wird aus biologischer und medizinhistorischer Sicht nicht bestritten. Gerade in dieser Hinsicht ist es bedauerlich, dass Zahnuntersuchungen innerhalb der paläopathologischen Gesamtdisziplin oft übersehen beziehungsweise vergessen werden. Anthropologische Erstbearbeitungen von Skelettserien gehen zumeist lediglich peripher auf dentale Aspekte ein, während sich umfangreichere Darstellungen zu Zahn- und Kieferbefunden oft auf sehr spezielle Einzelfragen beschränken (GARZ, 1999).

Gerade das Mittelalter stellt einen Abschnitt in der Geschichte der Menschheit dar, der aus medizinischer und vor allem zahnmedizinischer Sicht unvollständig untersucht ist. Speziell für den Raum Berlin/Brandenburg sind nur wenige Darstellungen dentalanthropologisch bearbeiteter Skelettserien zu finden (EICHELBERGER, 1997; GARZ, 1999; JANZ, 1990; SCHÄUBLE, 2006).

Daher soll die vorliegende Arbeit die Skelettfunde eines mittelalterlichen Gräberfeldes der Wüstung Görnitz in der Mark Brandenburg aus paläodontologischer Sicht auswerten und hierdurch die

anthropologischen Untersuchungen durch das Institut für Anthropologie der Humboldt-Universität zu Berlin aus den achtziger Jahren auf zahnmedizinischer Basis ergänzen (CREUTZ, 2003).

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung interessiert besonders die Beantwortung folgender Fragen:

- Wie häufig sind zahnmedizinisch relevante Befunde wie beispielsweise Zahnverluste, Karies, Zahnstein, Abrasionen, Knochenabbau?
- Bestehen Unterschiede in der Häufigkeit und der Ausprägung dieser Befunde zwischen den Geschlechtern und verschiedenen Altersgruppen?
- Wie sind die Ergebnisse im Vergleich mit anderen historischen aber auch heutigen Populationen einzuordnen?
- Lassen sich aus den Ergebnissen Rückschlüsse auf die damaligen Lebens- und Ernährungsgewohnheiten aber auch auf die eventuell erfolgte zahnmedizinische Versorgung ziehen?